Zeitschrift: Vox Romanica

Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum

Band: 15 (1956)

Heft: 2

Artikel: Raquel e Vidas

Autor: Salomonski, Eva

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-15517

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Raquel e Vidas

Seit wir diesen beiden Randgestalten des Cantar¹ erstmals begegneten, blieb uns der Wunsch, ihrer Namengebung nachzugehen. Wenn wir heute einen Versuch in dieser Richtung wagen, geschieht es, um unserem Lehrer in hispanicis ein kleines Zeichen des Dankes für die von ihm empfangene Leitung, Anregung, Hilfe und Freundschaft darzubringen.

Menéndez Pidal äußert sich im Glossar unter Vidas wie folgt: «Vidas, nombrado siempre juntamente con Rachel . . . dixo Raquel e Vidas ... Tercera Crónica General edic. Ocampo ... Bidas, fol. 302 c. . . . todos los manuscritos de las Crónicas están conformes en leer Uidas, y este es nombre usado en la Península por cristianos y moros (Simonet, p. LIX).» Die von Menéndez Pidal zurückgewiesene falsche Lesung bzw. Schreibung Iudas, Judas bedarf keiner weiteren Erörterung, wohl aber der von Simonet übernommene Hinweis. Im 2. Kapitel seines Glosario² heißt es: «Aunque en nuestra península ... los Mozárabes solían usar nombres arábigos ... todavía entre los ingenios que produjo nuestra patria bajo la dominación sarracénica abundan los nombres y apellidos de origen latino y gótico, como ... Vithax (Vidas), Vivax, Viver ... y otros muchos a este tenor.» Im Glosario selbst (p. 568/69) findet sich noch eine Deutung des Namens Vivas, Vives bzw. بيبش (Vivax, Vivex), der auf die Formel «In Christo vivas» zurückgeführt und gleichzeitig als Name verschiedener «moros valencianos y granadinos» erwähnt wird. -Die Herleitung der Namen Vivas, Vives aus den frühchristlichen

¹ Cantar de Mio Cid, Texto, gramática y vocabulario por R. Menéndez Pidal, 3 vols. (Obras Completas III–V), Madrid 1944–1946.

² Francisco Javier Simonet, Glosario de voces ibéricas y latinas usadas entre los mozárabes... Madrid 1888.

Grabinschriften «Vivas in Deo», «Bibas in Christo», welche auch von Leite de Vasconcellos¹ angenommen wird, möchten wir in diesem Zusammenhang nicht zur Diskussion stellen, obwohl sie uns problematisch erscheint. Hinsichtlich des im Cantar auftretenden Vidas sind wir jedoch überzeugt, daß nichts anderes vorliegt als eine Calque-Übersetzung des hebräischen propriege Hayyīm, eines weitverbreiteten, sehr häufigen jüdischen Männernamens, dessen Betrachtung wir uns im folgenden zuwenden möchten.

Die Geschichte des Namens Ḥayyīm beginnt, prägnant ausgedrückt, mit der Erschaffung der Welt, d. h. mit Ḥawwā 'Eva'. Dieser Name, dessen phonetische Struktur auf phönizischen Ursprung weist², ist zwar bezüglich seines etymologischen Zusammenhangs mit der Wurzel ħ-y-h (= ħ-y-y) umstritten³, gehört aber semantisch, d. h. im Bewußtsein der Sprachgemeinschaft, zum gleichen Stamm, was schon die Erklärung im Text selbst⁴ belegt. Die erwähnte Zuordnung findet ihre Erklärung in einem größeren Zusammenhang. Die Namen des Lebens bilden eine anthroponymische Gruppe, die sich bei allen semitischen Völkern bzw. in allen semitischen Sprachen nachweisen läßt⁵. Differenzierungen treten lediglich in semantischer Hinsicht auf. Grundsätzlich werden bei der Interpretation theophore Namen und

¹ J. Leite de Vasconcellos, Antroponímia portuguesa, Lisboa 1928, p. 154.

² Noth (= Martin Noth, Die israelitischen Personennamen... Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament, 3. Folge, Heft 10, Stuttgart 1928), 206 N 1; Baudissin (= Wolf Wilhelm Graf Baudissin, Adonis und Esmun, Leipzig 1911), 483. — In hebräischer Lautung wäre Ḥayyā zu erwarten, ein gleichfalls bis heute gebräuchlicher weiblicher Name. Der Bildung nach handelt es sich um einen Wortnamen (Noth, 12s.), im Gegensatz zur zweiten Gruppe semitischer Personennamen, den Satznamen (Noth, 15s.).

³ Baudissin, 483, 485; Nöldeke (= Тнеоdor Nöldeke, Einige Gruppen semilischer Personennamen, Beiträge zur semilischen Sprachwissenschaft, Straßburg 1904), 87 N 2.

⁴ Gen. 3, 20; cf. LXX ζωή, Symmachos ζωογόνος.

⁵ Baudissin, 466s, und passim.

reine Anthroponymika unterschieden; jedoch ist diese Trennung oft nicht eindeutig durchführbar, da auch scheinbare Anthroponymika als Ellipse theophorer Namen aufgefaßt werden können. So läßt sich nicht einwandfrei entscheiden, ob der in safaïtischen Inschriften häufig auftretende Personenname אוֹ Ḥay als Kurzform von Ḥawwā (s. o.) nur theophore Namen vom Stamme h-y-h, nämlich אַרָּלְּבָּלְ עִמְיָה Yəḥt̄vēl² und אַרָּלָר עִיְּמָיִה Yəḥt̄vēl² und אַרָּלָר עִיְּמָיִה Yəḥt̄vēl² und אַרָּלָר עִיְּמָיִה Yəḥt̄vēl² und אַרָּלָר עִיִּמְיִה אַרּל עִיִּמְיִה hilfreich erweisen möge.

Die zweite Quelle des Namens Ḥayyūm bildet der bereits erwähnte Personenname Ḥay, ursprünglich Attribut der Gottheit, daher in der Bibel selbst noch nicht als Benennung menschlicher Individuen; aus dieser Herkunft erklärt sich auch der dem Namen innewohnende magische Schutz⁴. Zunz⁵ bezeichnet diesen, nach ihm erst im 9. Jh. belegten Namen⁶ als aramäisch, was möglich, aber nicht notwendig ist, da die hebräische Form gleich lautet; zur chronologischen Frage siehe weiter unten⁷.

- ² Häufig in Chronik und Esra. Nоти Nr. 662.
- ³ I Chron. 15, 24. Noтн Nr. 663.
- ⁴ Ausführliche religionsgeschichtliche Darstellung bei BAUDIS-SIN, IV, III; speziell 2, p. 466-479.

¹ Baudissin, 467, 469. Die hier und im folgenden gegebenen Transkriptionen sind vereinfacht.

⁵ Leopold Zunz, Namen der Juden, Gesammelte Schriften 2. Bd., Berlin 1876. – Die Studie von Zunz bietet eine auch heute noch wertvolle Materialsammlung, obwohl sich die Nachprüfung der Belege für den nicht rabbinisch Gebildeten recht mühsam gestaltet; dagegen ist die der Untersuchung zugrundeliegende und durchgehend verfolgte Tendenz – ein Produkt der Emanzipations-/Assimilationsepoche – nicht mehr haltbar. Der Autor bemüht sich, in seinerzeit sehr verständlicher Absicht, die Namengebung der Juden aller Zeiten als Spiegelbild, Reflex und Nachahmung ihrer nichtjüdischen Umgebung darzustellen. Das Gegenteil trifft zu. Wir hoffen, in der vorliegenden Arbeit einen kleinen Beitrag zur Klärung der Verhältnisse zu leisten.

⁶ op. cit., 21.

⁷ Im Zusammenhang mit Hay ist noch der Name Bahay zu erwähnen, z.B. ein Sittenlehrer dieses Namens in Spanien, 11. Jh.; cf. Zunz, Jüdische Literatur, Gesammelte Schriften I, Berlin 1875,

Die Entwicklung von Hayyīm zum Eigennamen gehört gleichfalls der nachbiblischen Epoche an. Der Name ist seit dem Mittelalter gut bezeugt und soll nach Zunz¹ in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends entstanden sein. Hier drängt sich die Frage nach der Zuverlässigkeit dieser zeitlichen Angaben auf. Die von Zunz gesammelten Belege sind zweifellos einwandfrei; wir besitzen aber zwei Kriterien, die uns erlauben, die Geschichte der erwähnten Namen nach rückwärts zu verlängern.

Im Falle Hay ist der Zusammenhang mit dem obengenannten safaïtischen Homonym sowie dem sinaïtischen אלחיז al-Hayyu² nicht von der Hand zu weisen. Wahrscheinlich handelt es sich bei all diesen Namen um Verkürzungen theophorer Typen, die aus religiös-magischer Scheu in elliptischer Form gebraucht wurden. Was nun den uns hier besonders interessierenden Namen Hayyīm anbetrifft, so betrachten wir ihn genetisch als Variante zu Ḥay; denn im AT steht אל הים הי elōhīm ḥay gleichbedeutend und wechselnd mit אל הים היים elōhīm ḥayyīm³. Mit dieser Parallele stützen wir einerseits die theophore Interpretation, andererseits die alte Verankerung der betreffenden Namen. Die große Beliebtheit und Häufigkeit von Hayyīm, die im Laufe des Mittelalters ständig zunimmt, zu seiner gleichmäßig starken Verbreitung bei der jüdischen Bevölkerung Ost-, Westeuropas und des Vorderen Orients führt und bis heute nicht nachgelassen hat, beruht zumindest teilweise auf dem Schutzcharakter, welchen der Volksglaube diesem Namen zu-

p. 105. Zur Erklärung dieser Bildung siehe p. 219 N 1. Der Vollständigkeit halber sollten auch die Namen אָד אָד וּדְּעּלּוֹי (cf. oben p. 217) und אָד אָד וּדְּעָשׁ in der Genealogie von אָד וּדְּעָשׁ berücksichtigt werden; jedoch ist die Ableitung von אָד el umstritten (Baudissin, 466) und אָדעָשׁ stellt wohl nur eine spätere Stufe des gleichen Namens dar (Baudissin, 468). In beiden Fällen liegen eindeutig theophore Namen vor, deren unser Thema nicht unmittelbar berührende Problematik wir an dieser Stelle nicht weiter verfolgen können.

¹ Namen, 20. ² Baudissin, 501/502.

³ Es handelt sich praktisch um denselben Ausdruck, einmal mit adjektivischem und einmal mit nominalem Attribut, cf. Baudissin, 450.

schrieb, weshalb er außer seiner primären Verwendung auch häufig in Familien gewählt wurde, die Söhne verloren hatten¹, oder mit einer religiösen Zeremonie von erkrankten Personen angenommen wurde, die man auf diese Weise dem Zugriff des Todesengels zu entziehen hoffte².

Schon vor Abschluß der talmudischen Epoche (3.-5. Jh.), mit zunehmender Stärke aber in den folgenden Jahrhunderten, entwickelt sich bei der exilierten jüdischen Bevölkerung mit der Zweisprachigkeit die Verwendung von Doppelnamen; d. h. ein Name (= בנוי kinnuy) dient zum Gebrauch im bürgerlichen Leben, für den Umgang mit Andersgläubigen, und ein zweiter – hebräischer – Name שם הדק'רש šēm haq-qōdeš gilt im Bereich der religiösen, innerjüdischen Sphäre3. Entscheidend für unsere Betrachtung ist nun aber die offensichtliche Tendenz, den šēm haq-qōdeš und den kinnuy in dem Sinne zu vereinheitlichen, daß letzterer eine Übersetzung, eine lautlich an den hebräischen Namen erinnernde Form oder auch ein Anagramm desselben darstellt4. In erster Linie hielt man sich an die Technik der Übersetzung⁵. Dadurch ergibt sich methodisch die Möglichkeit, aus dem Auftreten bekannter anderssprachiger Parallelnamen auf die Existenz der korrespondierenden hebräischen Namen zu schließen, auch wenn diese selbst erst aus späterer Zeit überliefert sind. Nach Zunz sind Hay und Hayyīm nicht vor dem 9./10. Jh. anzusetzen⁶; aber bereits das hebräische Mosaik von

¹ In diesem Sinne ebenfalls der obenerwähnte Name Bəliay mit syntaktisch deutlicher expliziertem Wunsch.

² Cf. Zunz, Namen, 27; Vasconcellos, 420.

³ Dieser Brauch wurde während der ganzen Epoche der Gölä beibehalten und führte bei den traditionsbewußten Juden des deutschen Sprachkreises sogar zur Dreinamigkeit (hebräisch – jiddisch – deutsch); cf. p. 228.

⁴ Vasconcellos, 411.

⁵ Derartige Übersetzungen mußten nicht immer philologischen Kriterien entsprechen. Man bevorzugte unter Umständen einen landesüblichen Namen, dessen Grundwort bedeutungsmäßig mit dem hebräischen Vorbild übereinstimmte. Wir kommen weiter unten auf diese Frage zurück.

⁶ s. o. und Namen, 71 et passim.

Kafr Kenna¹, das jedenfalls aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten stammt, enthält den Namen ביטה $B\bar{t}t\bar{a}^2$, und dieselbe Form findet sich in den jüdischen Katakomben von Venosa, deren Inschriften um die Mitte des 1. Jahrtausends datiert werden3. Zur gleichen Kategorie von Indizien gehört auch das bei Zunz4 für die Epoche 40v.-476n. bezeugte Zosimus. Allerdings können wir auf Grund dieser Kriterien nicht einwandfrei entscheiden, welchen der angeführten «Lebens»-Namen die betreffenden Personen im innerjüdischen Bereich führten; aber die Beziehung als solche unterliegt keinem Zweifel. Eine der Quellen dieser Tradition bildet naturgemäß die Septuaginta mit der Entsprechung Hawwā: ζωή⁵. Im Gebiet der Romania dürfen wir demnach bei den Trägern von FVITA7-Namen, sofern nicht gewichtige Gründe gegen eine derartige Zuordnung sprechen, die Möglichkeit ihrer Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinschaft in Betracht ziehen6.

Auf der Iberischen Halbinsel finden wir in dieser Kategorie 3 Haupttypen: Vidas, Vidal, Vives. Während Vidal und Vives reichlich belegt sind, fließen die Quellen für Vidas etwas spärlicher. Dazu kommt noch der etwas seltenere Typus Vivas, nach

¹ Gabrol et Leclerco, Dictionnaire d'archéologie chrétienne, Paris 1907ss.: VII (1927), 702a s.

² Man beachte den gemeinsemitischen Gebrauch emphatischer Konsonanten zur Wiedergabe fremder Phoneme, cf. Steiger, Contribución (= Arnald Steiger, Contribución a la fonética del hispano-árabe y de los arabismos en el ibero-románico y el siciliano, RFE Anejo XVII, Madrid 1932), 153/154.

³ Cabrol/Leclerco, Dict. d'arch. chrét. VIII, 1 (1927), s. Judaïsme, col. 70. – Zur Inschrift G. I. Ascoli, Iscrizioni inedite... di antichi sepolchri giudaici del napolitano, Torino e Roma 1880: p. 63, Nr. 21. Ascoli weist an dieser Stelle bereits auf den Zusammenhang mit hebr. Ḥayyīm, Ḥay hin und erwähnt außerdem das in Gallipoli (CIG Nr. 2014) als Frauenname belegte Βιτα, das wir vielleicht als Entsprechung von Ḥawwā, Ḥayyā ansehen dürfen.

⁴ Namen, 10. 5 Cf. p. 216 N 4.

⁶ Cf. D.S. Blondheim, Les parlers judéo-romans et la Vetus Latina, Paris 1925; p. CXXVI.

⁷ Der erste bekannte Vertreter ist der *Vidas* des *Cantar*; im 15. Jh. ist der Schriftsteller Samuel ben Habib Vidas bezeugt, und

altspanischer Sitte meist *Bibas* geschrieben, der eine Art Doublette zu *Vidas* bildet¹. Bei näherer Betrachtung ergibt sich eine gewisse geographische Gruppierung der verschiedenen Typen in dem Sinne, daß *Vidal* hauptsächlich in Aragon², *Vives* in Katalonien verankert ist³, während *Vidas* als die kastilische Variante bezeichnet werden könnte⁴. Für Portugal nennt Vasconcellos gleichfalls *Vidal*⁵. Von besonderem Interesse sind die Namen, welche den Zusammenhang bzw. die Identität von 「vital und *Ḥayyīm* ausdrücklich bekunden⁶. Mit der Identifikation *Ḥayyīm*-「vital haben wir aber erst eine genealogische Linie verfolgt.

einer der letzten dieses Namens scheint der im 16. Jh. in Safed lebende Kabbalist Elijah b. Moses de Vidas gewesen zu sein; cf. Espasa Calpe, The Jewish Encyclopedia usw.

- ¹ Der p. 220 N 7 erwähnte Samuel ben Habib ist unter den Namen *Vidas* und *Vivas* (בבאש) bekannt.
- ² Cf. Jean Régné, Catalogue pour servir à l'histoire des Juijs de la Couronne d'Aragon sous le règne de Jaime II, Revue des Etudes Juives 73 (1921), 195 ss.; 75 (1922), 140 ss.; 78 (1924), 102 ss.
- ³ Einschließlich Balearen, Valencia bis hinunter nach Murcia; cf. Régné, op. cit., und z. B. die bekannte Familie Vives Hallorqui (Espasa Calpe s.v.). Die jüdische Abstammung von Luis Vives ist vor kurzem einwandfrei nachgewiesen worden, cf. Américo Castro, La Realidad histórica de España, México D.F. 1954, p. 551 N 44.
- * Auch in Segovia lebte eine Familie de Vidas, cf. The Jewish Encyclopedia s. Segovia (XI, 156a). Wir sind geneigt, das Präfix de als Ersatz für heb. [2] ben 'Sohn' anzusehen und würden demnach de Vidas als Entsprechung von ben Ḥayyīm auffassen, wobei zu beachten ist, daß die Bezeichnung ben nicht unbedingt auf den Vater des Benannten hinweist, sondern auch Vorfahren früherer Generationen gelten kann. Vgl. den p. 220 N 7 erwähnten Elijah b. Moses de Vidas, dessen Namensform bereits auf diese Korrelation schließen läßt.
- 5 Antroponimia, 392, 619, und den weiblichen Vornamen Vida ibd. und 415; cf. p. 220 N 3. In Katalonien wurde zu Vidal ein Femininum Vidale gebildet; cf. Régné, Dokument 2576 (aus Barcelona). In der gleichen Sammlung ist auch der Plural Vidales die genaue Parallele zu kastilischem Vidas und grammatisch getreue Entsprechung von Hayyim belegt (Dok. 2468).
- ⁶ Espasa Calpe führt unter Vives Hallorqui de Lorca (cf. oben N 3) einen Schriftsteller mit dem Vornamen Haim auf; es handelt sich um Ḥayyīm ibn Vives (Vivas), der als arabisch-hebräischer Übersetzer bekannt ist. Den gleichen Namen trug in der 2. Hälfte des

Auf dem Boden der Pyrenäenhalbinsel steht das jüdische Element zwischen Okzident und Orient. Je nach Herkunft und Tradition waren die spanischen Juden stärker hispanisiert oder islamisiert. Für unseren Fall bedeutet dies, daß die im Strahlkreis von al-Andalus Beheimateten für ihr bürgerliches Leben einen arabischen Namen wählten, der wiederum als Korrelat des šēm haq-qōdeš diente¹.

Hier kommen als Entsprechung von Ḥayyīm vor allem zwei arabische Namen in Frage: Yaḥyā und শayyūn². Die gemeinsame Wurzel der drei Namen ist leicht ersichtlich. Im Falle Yaḥyā (in der arabischen Onomastik ausgiebig belegt) ist auch die bedeutungsmäßige Entsprechung nahezu voll-

- ¹ Das Phänomen als solches erstreckt sich naturgemäß auf den ganzen islamischen Kulturbereich, ebenso wie die 「vita¬-Namen in der gesamten Romania anzutreffen sind und von Frankreich aus nach Deutschland und bis in die slawischen Länder ausstrahlten. Spanisch Vives und jiddisch Feibusch werden durch die gleiche hebräische Transkription wiedergegeben. Ich verdanke diesen Hinweis dem israelischen Namenforscher F. Gompertz (Jerusalem), der eine Studie über die Namen der Juden im Mittelalter vorbereitet.
- 2 Zur gleichen Gruppe gehört auch ar. Αμουνⁿⁿ (cf. Baudissin 467, N 6ss. und 501/502), das aber kaum als Substitution von Ḥayyīm gewählt wurde, da es praktisch mit hebr./aram. Ḥay (s. o. passim) zusammenfiel, d. h. die Träger dieses Namens waren virtuell doppelnamig: Ḥay(y) wurde im jüdischen Bereich als γπ, im arabischen als τη interpretiert.

kommen, da es sich gleichfalls um einen alten theophoren Namen handelt¹. Ḥayyūn ist als arabisches Anthroponymikon aus der ON-Kunde bekannt². Auf der Iberischen Halbinsel finden wir jüdische Träger dieser Namen vor allem in Portugal³; jedoch erstreckt sich Yaḥyā bis nach Kastilien und Aragon⁴. Die Wahl des ar. Ḥayyūn⁵ als jüdischer Name erklärt sich nicht nur durch die Wurzelverwandtschaft, sondern überdies durch die morphologische Übereinstimmung. Die Entsprechung des hebräischen Pluralsuffixes -īm und des ar. -ūn (= klass. -ūna) war für jeden im arabischen Kulturkreis lebenden Juden völlig durchsichtig.

Wir fassen zusammen: hebr. Ḥayyīm und seine Varianten weisen im Gebiet der Pyrenäenhalbinsel eine romanische und eine

Baudissin 476 und H. H. Bräu, Die altnordarabischen kultischen Personennamen, WZKM 32 (1925), 40.

² Cf. Miguel Asín Palacios, Contribución a la toponimia árabe de España², Madrid-Granada 1944, s. Benifayó. Genetisch muß dieser Name wohl an den bekannten PN — Наууāп angeschlossen werden. Vielleicht läßt sich an eine Variante denken, die von einer pluralischen Interpretation des Suffixes -ān ausging; cf. M. Gaudefroy-Demombynes et R. Blachère, Grammaire de l'arabe classique, 2 vols. Paris 1937; I, § 118.

^{*} Eine portugiesisch-jüdische Familie Ibn Yaḥyā war so zahlreich und brachte so viele bedeutende Persönlichkeiten hervor, daß ihr noch im 19. Jh. eine Monographie gewidmet wurde: E. Carmoly, Divrē hayyamīm livnē Yaḥyā, Frankfurt/M. 1850. – Cf. auch Vasconcellos, 392 ss.

⁴ Zunz, Literaturgeschichte der synagogalen Poesie, Berlin 1865, 514, 559, 652, und H. Graetz, Geschichte der Juden, 11 Bde., Leipzig 1853–1875, VIII, 476; X, 1025, nennen Jehuda b. David Jachia (= Yaḥyā), der um 1400 in Kastilien lebte, als Verfasser von Elegien, und in den von Régné übersetzten Dokumenten aus Aragon begegnen wir gleichfalls Trägern dieses Namens. – Mein Kollege Gerold Hilty weist mich darauf hin, daß auch die oben genannte Familie Ibn Yaḥyā spanischen Ursprungs war.

⁵ Zwei portugiesische Autoren des 15. Jh.s, die beide in Konstantinopel starben, trugen den Namen Ḥayyūn: Josef b. Abraham Ḥ. und Abraham b. Nisim Ḥ. Die späteren Vertreter von Ḥayyūn leben in Saloniki, Safed, Jerusalem, Konstantinopel und Kairo (Encyclopaedia Judaica).

arabische Deszendenz auf. Vidas, Vidal, Vives u. a. erscheinen als Parallelen zu Yaḥyā und Ḥayyūn (bzw. Ḥayy)¹.

Zwischen diesen beiden Gruppen finden wir noch die Kategorie der hybriden Formen². Hierher gehört der bereits erwähnte Name *ibn Vives* (cf. p. 221 N 6), der in den von Régné publizierten Urkunden mehrfach in der üblichen asp. Form *Abenvives* auftritt. Wir erhalten somit eine dreifache vulgärsprachliche Verankerung von hebr. *Ḥayyīm* und sehen in dieser Entwicklung eine der Ursachen für die starke Ausbreitung des Namens im Mittelalter.

«Dixo Raquel e Vidas . . . » — Wir haben Vidas/Ḥayyīm an erster Stelle behandelt, weil wir in diesem Namen ein Problem von größeren historischen Dimensionen sehen; aber das philologische Rätsel Raquel verdient in nicht geringerem Maße unsere Aufmerksamkeit. Es ist höchst erstaunlich, daß u. W. noch niemals die Frage aufgeworfen wurde, wie es zu erklären ist, daß der Geschäftspartner von Vidas einen weiblichen Namen trägt. Wohl gibt es eine Reihe von Namen, die für beide Geschlechter Verwendung finden³; aber die Tendenz zur Trennung ist durchaus vorherrschend, und speziell im jüdischen Bereich scheint es undenkbar, einem männlichen Kinde den Namen der Stammutter Rāḥēl zu verleihen, der überdies ursprünglich ein weibliches Tier bezeichnete⁴. Sollen wir annehmen, daß bei Raquel eine Fehllei-

- ¹ Die Analogie von inschriftlichem الحق al-Ḥayyu und lat. Vitalis wird bereits von Baudissin 467/468 N 6 gestreift.
- ² Cf. Arnald Steiger, Aufmarschstraßen des morgenländischen Sprachgutes, VRom. 10, 1–62: p. 18 ss.
- ³ Wir sehen hier ab vom Sonderfall Maria, der aus der katholischen Formenwelt erwachsen ist und überdies bei männlichen Personen immer in Verbindung mit einem Männernamen auftritt. Nöldeke (cf. p. 216 N 3) 83, 87 erwähnt einige arabische Namen, die für Männer und Frauen gewählt werden; diese Vermischung ist aber dem jüdischen Brauchtum fremd. Zunz (cf. p. 217 N 5 et passim) hält in seiner Untersuchung durchgehend an der Trennung von Männer- und Frauennamen fest, ohne eine einzige Überschneidung. Noth (cf. p. 216 N 2) weist (p. 62) darauf hin, daß Satznamen (cf. p. 216 N 2) prinzipiell für beide Geschlechter dienen konnten; dieser Fall steht hier aber nicht zur Diskussion.
 - 4 Der von Nöldeke angeführte arabische Männername خيلة,

stung des christlichen Autors unterlief, der – etwa in Analogie zu Maria – bedenkenlos neben Vidas einen *Raquel stellte? Dagegen spricht nicht nur die auffallende Exaktheit, welche wir bei der Benennung von Vidas feststellen konnten, sondern die ganze geistige Haltung des altspanischen Epos, sein Realismus und seine hervorragende historische Treue. Somit ergibt sich zwangsläufig der Schluß: Raquel ist ein Irrtum. Der Partner von Vidas konnte unmöglich diesen Namen tragen.

Die Form Raquel ist diejenige der kritischen Ausgabe; das Manuskript weist regelmäßig Rachel auf. Menéndez Pidal hat offenbar die Schreibung ch als Zeichen mit dem Lautwert k interpretiert und dementsprechend korrigiert, so wie er in der kritischen Ausgabe auch durchgehend marchos durch marcos, Techa durch Teca, inchal durch incal ersetzt. Wie aber steht es, wenn wir im Falle Rachel der Graphie ch ihren üblichen Lautwert é zuerkennen? In diesem Fall erhalten wir einen Namen Raéel, der uns an ein im Altspanischen wohlbekanntes Anthroponymikon erinnert: Ragel = Raģel. Die Möglichkeit der graphischen Vertauschung bzw. Verwechslung von ģ und é hat Menéndez Pidal in den Origenes mehrfach behandelt²; es erscheint demnach nicht ausgeschlossen, daß Rachel im Cantar de Mio Cid ein graphisches Relikt darstellt³, das vielleicht bereits von Per Abbat mit dem

Ruḫayla^{tun} bildet kein Gegenargument, da die jüdische Namengebung entscheidend unter dem Einfluß der religiösen Tradition steht. Überdies wäre zu erwägen, ob das arabische Diminutiv nicht ursprünglich den 'Sohn des Mutterschafes' bedeutete.

¹ Cf. Cid I, 208. – In all diesen Fällen befindet sich ch = k vor velaren Vokalen bzw. a, d. h. die graphische Tilgung des h bedingt keine Änderung des Lautwertes. Immerhin ist darauf hinzuweisen, daß auch bei diesen drei Worten die Schreibung ch einer alten Tradition entspricht, cf. Cid II s. vocibus; im Falle Techa scheint es nicht überflüssig, daran zu erinnern, daß der velare Verschlußlaut auf ar. q zurückgeht (cf. Asín, 77/78 und Steiger, Contribución § 29), und sowohl marcho(s) wie inchal sind kaum erbwörtlich.

² Ramón Menéndez Pidal, Orígenes del español³ (Obras Completas VIII) Madrid 1950; cf. §§ 7, 6; 7, 7; 8, 1–3; 8, 5; 8, 7.

³ Zur Bewahrung alter Graphien im Manuskript von Per Abbat, cf. Menéndez Pidal, Cantar de mio Cid III, p. 1219/1220.

Frauennamen verwechselt wurde¹, ursprünglich aber eine Transkription von $Ra\acute{g}el^2$ darstellte. Außerdem kennen wir aber auch die direkte Wiedergabe von ar. $\not\in$ \acute{g} durch iberoroman. ch^3 , so daß die Lesung $Rachel = Ra\acute{e}el = Ra\acute{g}el$ doppelt gestützt erscheint. Damit gewinnen wir für den Gefährten von Vidas eine weitaus befriedigendere und überzeugendere Benennung. Er trug den gutbelegten arabischen Namen $Ri\acute{g}\bar{a}l$, in altspanischer Lautung $Ra\acute{g}el^4$, dessen Verankerung in der jüdischen Bevölkerung uns durch einen berühmten Vertreter Rabbi $Mo\acute{s}\acute{e}$ Arragel, überliefert ist⁵.

So haben wir den kinnuy des Pseudo-Raquel festgestellt. Sollte es möglich sein, auf Grund des kinnuy den šēm haq-qōdeš zu erschließen? Daß Rachel/Ragel noch einen innerjüdischen Namen

- ¹ Der weibliche Name רחל $R\bar{a}h\bar{e}l$, dessen Spirans in LXX naturgemäß mit z transkribiert wird, lautet in der Vulgata-Umschrift Rahel mit den Varianten racel und rachel; cf. Biblia Sacra . . . Librum Genesis . . . rec. D. Henricus Quentin, Romae MDCCCC-XXVI: p. 270 N 6. Die asp. Graphie Rachel (General Estoria [ALfonso el Sabio, General Estoria I ed. Antonio G. Solalinde, Madrid 1930], p. 180a₄₅ et passim) entstammt somit einer Variante der Vulgatatradition. In der hebraisierenden Bibelübersetzung I-j-3 (Biblia Medieval Romanceada I, ed. de A. Castro, A. Millares Carlo y Angel J. Battistessa, Buenos Aires 1927) finden wir dagegen Rrahel (Gen. 29, 6ss.). Es ist anzunehmen, daß diese divergierenden Transkriptionen auch Spiegelungen einer verschiedenen Aussprache sind. Die spanischen Juden artikulierten das -h- (zumindest im biblischen Kontext und in der liturgisch-religiösen Sphäre) als h = h, während die Schreibung -ch- der Lautung -kentsprochen haben dürfte.
- ² Die Identität von asp. Ragel und ar. Rigāl ist bekannt; es genügt, an den Autor des Libro conplido zu erinnern. Cf. Gerold Hilty, El Libro conplido en los iudizios de las estrellas. Introducción y edición. RAE, Madrid 1954.
 - 3 Cf. Steiger, Contribución § 26 c.
 - ⁴ Zur phonetischen Entwicklung cf. Steiger, Contribución § 4.
- 5 Kastilischer Bibelübersetzer des 15. Jh.s. Cf. Samuel Berger, Les Bibles Castillanes, R 28 (1899), 521-536; Biblia traducida del hebreo al castellano por Rabi Mosé Arragel de Guadalfajara, publ. por el Duque de Berwick y de Alba, ed. por A. Paz y Melia, Madrid 1920-1922; S.D. Blondheim, Gleanings from the Bible of Alva, Paris/New York 1927.

besaß, steht außer Zweifel1. Die etymologischen Möglichkeiten der $\sqrt{r-g'-l}$ liefern zunächst keinen Anhaltspunkt für eine Deutung. Einen ersten Hinweis auf den einzuschlagenden Weg bietet der oben (p. 226 N 2) erwähnte Autor des Libro conplido: Ibn Abī-l-Riģāl. Hilty² reproduziert in seiner Studie über den von ihm edierten altspanischen Text den Anfang einer judenportugiesischen Übersetzung und weist bei diesem Anlaß darauf hin, daß der jüdische Übersetzer die scheinbare Endung des Namens Ragel mit ' $\hat{e}l = \frac{1}{2}$ identifizierte, d.h. automatisch eine Angleichung an die auf 'ēl endenden theophoren Namen des Hebräischen vornahm. Hier liegt also ein Fall der phonetischen Analogie von kinnuy und šēm haq-qōdeš vor (cf. p. 219), d. h. wir müssen einen auf 'ēl endenden hebräischen Namen suchen, dessen lautliche Struktur dem hispanoarabischen Ragel einigermaßen entspricht. Hierfür gibt es nur eine Möglichkeit: רעואל Ra'ū'ēl, ein biblischer Name, der auch im deuterokanonischen Schrifttum auftritt3.

Der lautliche Abstand zwischen $R_J^{\epsilon}\bar{u}^{\epsilon}\bar{e}l$ und $Ra\acute{g}el$ scheint zunächst schwer zu überbrücken; aber der Graben beginnt sich zu schließen, wenn wir die griechische Transkription einschalten. Sie lautet $P\alpha\gamma\sigma\nu\eta\lambda^4$ und ist die offensichtliche Basis der Vulgata-Umschrift Raguel (= $Ra\acute{g}\ddot{u}el$)⁵, die sich auch in einer dieser Vulgataradition folgenden altspanischen Bibelübersetzung wiederfindet⁶. Diese Form des Namens ist uns aber entscheidenderweise

¹ Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei festgehalten, daß unsere Untersuchung nicht die Historizität von Rachel und Vidas voraussetzt; es handelt sich um die Widerspiegelung der historischen Realität im Sinne von Américo Castro (cf. p. 221 N 3).

² G. Hilty, El libro conplido en los iudizios de las estrellas, Al-An. 20 (1955), 1ss.

³ Notii (cf. p. 216 N 2,), Nr. 1264.

⁴ Koehler/Baumgartner s.v. (*Lexicon in Veteris Testamenti libros* ed. Ludwig Koehler, Leiden E. J. Brill 1953. Aramäischer Teil von Walter Baumgartner).

⁵ Biblia Sacra (cf. p. 226 N 1), Gen. 36, 4 N. Von den sieben angeführten Varianten kommen für unsere Ableitung in Betracht: raquel und raquhel.

⁶ I-j-8 Num. 10, 29: Rraguel (Cf. Biblia Romanceada p. 226 N 1). →

auch aus der spanischen Onomastik des 10. Jh.s überliefert¹. Es ist anzunehmen, daß sowohl unter dem Einfluß des Schriftbildes als auch der allgemeinen phonetischen Entwicklung schon früh die heute übliche Aussprache Ragel (graphisch: Raguel) aufkam. Einen indirekten Beweis für das Alter dieser Stufe bietet Rachel/Ragel; denn die Gleichsetzung Rɔʿūʾēl – Ragel erfordert die Existenz eines Zwischengliedes Ragel.

Wir begegnen hier einem Phänomen, das wir p. 219 N3 streiften: der Dreinamigkeit. Wir haben bisher festgestellt, daß der Partner von Vidas im sakralen Bereich den Namen Raʿūʾēl trug und im weltlichen Verkehr den geläufigen arabischen Namen Raǵel angenommen hatte. Im familiären Leben aber führte er einen dritten, sagen wir, Rufnamen, der das romanische Resultat der hebräischen Grundform darstellte und die phonetische Brücke zur Wahl des arabischen Namens bildet. Die lautliche Angleichung der hebräischen Eigennamen an die zur Muttersprache gewordene Sprache der neuen Wohnländer ist eine bereits in hellenistischer Zeit bezeugte Erscheinung². In unserem

I-j-3 transkribiert regelmäßig Rrahuel; h dient also zur Wiedergabe der laryngalen Spirans y ε. Zur gleichen Transkription in arabischen Lehnwörtern cf. Steiger, Contribución § 35b (p. 285 u. 287) und Mozaraber (= Arnald Steiger, Zur Sprache der Mozaraber in Festschrift Jud, RH 20, 624–723), p. 685 s. haddani. Über das Transkriptionssystem der Hs. I-j-3 hoffen wir, im Rahmen einer in Vorbereitung befindlichen Ausgabe des Pentateuchs zusammenhängend zu berichten. Für die Filiation der erwähnten Graphien ist von Bedeutung, daß auch eine Reihe von Vulgatahss. die Schreibung rahuel aufweist; cf. Biblia Sacra l. c. (p. 227 N 5). In diesen Zusammenhang ist auch General Estoria (cf. p. 226 N 1) 201 b₁: Rahuel einzureihen.

¹ Ein wahrscheinlich aus Córdoba stammender, als «presbyter» bezeichneter Autor namens Raguel verfaßte 925 eine Vita vel Passio Sancti Pelagii Martyris, cf. Nicolás Antonio, Bibliotheca Hispana Vetus I, Madrid 1788, p. 515. Im Hinblick auf die Latinität des Verfassers darf sein Name vielleicht noch Ragüel gelesen werden.

² Th. Nöldeke in Encyclopaedia Biblica (ed. by T.K. Cheyne and J. Sutherland Black, London 1899–1903) III, s. Names § 86. Zur Adaptation hebräischer Wörter im Judenspanischen cf. Cyn-

Fall dürfen wir $P\alpha\gamma o v\eta\lambda$ als erste Phase dieses Prozesses betrachten. Im iberischen Raum entwickelte sich, wie bereits angedeutet Ragù'el lautgerecht, d. h. den üblichen phonetischen Tendenzen folgend, über Ragw'el zu Ragel. Von Ragel zu Ra'gel ist es aber nur noch ein kleiner Schritt, besonders, wenn wir in Rechnung stellen, daß ar. \ref{g} aller Wahrscheinlichkeit nach erst sekundär palatalisiert wurde¹.

Zusammenfassend dürfen wir feststellen, daß die Reihe $R \hat{\sigma}^{\hat{\iota}} \hat{u}^{\hat{\iota}} \hat{e}l$ – Rag(u)el – $Ra\acute{g}el$ die gleiche Stufung aufweist wie $\not Hayy\bar{\iota}m$ –

THIA CREWS, Some Arabic and Hebrew Words in Oriental Judaeo-Spanish, VRom. 14, 296ss.

¹ Steiger, Contribución § 26; zur ursprünglichen Aussprache cf. auch Gaudefroy-Demombynes (p. 223 N 2), I, 23, und C. Brockelmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen, 2 Bde., Bln. 1908, 1913; I, 122. - Die hier erschlossene Entwicklung stellt nicht die einzige Möglichkeit der vulgärsprachlichen Beeinflussung von Rə'ū'ēl dar. Ein zweiter Weg bestand in der stufenweisen Tilgung des der romanischen Artikulation fremden Laryngals und in der anschließenden Behebung des Hiatus: $r_{\bar{\sigma}}$ $\bar{u} \dots > r_{\bar{\sigma}}$ $\bar{u} \dots > r_{\bar{\sigma}}$ $\bar{u} \dots > r_{\bar{\sigma}}$ $\bar{u} \dots$ Die ersten Anzeichen dieser Entwicklung bieten die Vulgatavarianten rauhel, rauel und rahuhel (cf. Biblia Sacra l. c. p. 227 N 5). Einen altspanischen Reflex bewahrt die Transkription der Bibel I-j-4 (cf. Escorial Bible I.j. 4 ed. by O. H. Hauptmann, Philadelphia 1953), welche neben Rrehuel und Rreguel auch Reuel aufweist; als Endpunkt wäre nun *Rū'ēl zu erwarten. Diese Form ist nicht belegbar, wohl aber die phonetisch gerechtfertigte Umschrift Rohel (o als Zeichen der stärker geöffneten Vokalartikulation nach ursprünglichem Laryngal, h zur Silbentrennung; die Umschrift h illustriert gleichzeitig den Zusammenfall der laryngalen Spirans und des Knacklauts in der modernhebräischen Aussprache der in nichtislamischen Ländern ansässigen Juden). Der Name Rohel als Adaptation von hebr. Ro'ū'ēl ist überliefert für einen portugiesischen Autor, der um die Wende des 17. Jh.s lebte, als «Cristão novo» zuerst den Namen Pablo de Pina führte, aber später nach Amsterdam entfloh und zum Judentum zurückkehrte (cf. M. Kayserling, Sephardim [Romanische Poesien der Juden in Spanien, Leipzig 1859], p. 175/176; Graetz, Geschichte [cf. p. 223 N 4] 9: 409, 10: 4). Für unsere Betrachtung ist dieser Zeuge von besonderem Interesse, da er den Nachweis für den Gebrauch des Namens Ra'ū'ēl unter den portugiesischen Juden liefert. Rohel ist somit die lusitanische Entsprechung von span./ kastil. Rag(u)el.

Vidas – Yaḥyā¹. Ihre Dreigliedrigkeit spiegelt die kulturelle Symbiose des spanischen Mittelalters. Ragel und Vidas aber erscheinen in dieser Beleuchtung als eigentlich sephardische Namen und werden zu Zeugen der judenspanischen Onomastik.

Mit diesem Ergebnis, dessen Lückenhaftigkeit und Ausbaumöglichkeiten uns wohl bewußt sind, möchten wir die Untersuchung im vorliegenden Rahmen abschließen. Es ging uns darum, zu zeigen, daß eine kleine, zunächst völlig belanglos erscheinende Einzelheit, wie die Namengebung der beiden jüdischen Personen des Cantar de Mio Cid, bei näherer Betrachtung blitzlichtartig Aufschlüsse über das Leben dieses Volksteils im mittelalterlichen Spanien vermitteln kann und damit erneut einen Beweis liefert für «die Aktualisierung des epischen Themas im unmittelbaren Leben des Dichters und seiner Zuhörer»².

Zürich

Eva Salomonski

¹ Beide Linien lassen sich noch durch das portugiesische Korrelat ergänzen; Robel und Hayyūn (cf. p. 229 N 1 und p. 222 s.).

² Castro (cf. p. 221 N 3), p. 268.